

(gefühl?) mehr psychische Erkrankungen von Schülern?

Beitrag von „Alterra“ vom 30. September 2019 07:32

Ich bin nun etwas mehr als zehn Jahre in diesem Beruf und habe seit etwa der Hälfte das Gefühl, dass ich immer mehr SchülerInnen unterrichte (oder eben gerade nicht, weil sie in stationärer psychiatrischer Behandlung sind), die eine attestierte psychische Erkrankung haben.

Ich unterrichte an einer beruflichen Schule und kann dabei in der Häufigkeit des Auftretens bei der Schulform keine Unterschiede feststellen. Egal ob Berufsfachschule (mittlere Reife als Ziel), Fachoberschule oder gymnasialer Zweig: in nahezu jedem Schuljahr stehen X Klassenkonferenzen an, in denen über die psychische Erkrankung von A oder den Klinikaufenthalt von B berichtet wird. SchülerInnen fallen mehrere Wochen aus, haben Depressionen, suizidale Gedanken, Angst- und Suchtstörungen etc.

Tritt das bei euch ähnlich gehäuft in den letzten Jahren auf oder nehme ich das persönlich nur sensibler wahr?

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass auch nur ein Mitschüler meines Jahrgangs derart lange ausgefallen ist wegen psychischer Probleme. Meine Schulzeit ist nun 20 Jahre her. Klar, wir hatten auch ein paar Kiffer im Jahrgang, einige haben zu lange nachts gezockt oder fielen bei familiären/sozialen Problemen mal ein paar Tage aus, aber geritzt hat sich zu meiner Zeit (denke ich) niemand offensichtlich bzw. ist mehrere Wochen/Monate ausgefallen.

Ich bin sehr zwiegespalten und weiß häufig nicht, wie ich mit diesen SchülerInnen umgehen soll. Aktuell z.B. habe ich eine Schülerin in meiner Klasse, die nur die erste Woche nach den Sommerferien anwesend war und erst nach den Herbstferien wieder in die Schule kommen wird (u.a. waren wohl Versagensängste Ursache für die Einweisung in die Psychatrie). Um es mal ganz hart auszudrücken: In diesem Schuljahr wird sie (schulisch) jetzt wohl wirklich versagen, denn ca. 1/4 des Schuljahres aufzuholen wird nahezu unmöglich sein.

Die Entwicklung, wie ich sie wahrnehme, finde ich schlimm. Das sind junge Menschen, die noch das gesamte Leben vor sich haben. Wenn ich auf meine Schulzeit zurückblicke (mir ist klar, dass die SchülerInnen das noch nicht können), war diese die unbeschwerteste Zeit meines Lebens. (Meist) kommen doch erst nachher finanzielle Sorgen, mehr Verantwortung und Organisation etc. hinzu und ich frage mich, wie das einige meiner besagten SchülerInnen verkraften werden.

Beitrag von „EducatedGuess“ vom 30. September 2019 07:51

Ich behaupte das ist die hochgelobte, vermeintliche "Freiheit". Das Versprechen an eine Generation, die vermeintlich alles kann und nichts muss. Damit einher geht für viele der Druck sich richtig entscheiden zu müssen und daraus daß Beste zu machen, denn du hast den Weg ja selbst gewählt.

Da sind Versagensängste fast vorprogrammiert. Dazu kommen die Medien, die außer (vorher bearbeiteter) Perfektion keinen realistischen Maßstab bieten, an dem es sich zu orientieren lohnt. Trotzdem sind wir permanent davon umgeben.

Beitrag von „Hannelotti“ vom 30. September 2019 08:41

Das Gefühl kann ich bestätigen. Ich habe manche AV Klasse, in der sich über die Hälfte ritzt. Und von angedrohten bis durchgezogenem Suizid haben wir wöchentlich Fälle. Bisher endete zweiteres dank schnellem Eingreifen verschiedener Akteure immer glimpflich, dh "nur" mit KH Aufenthalt.

Und es liegt nun wirklich nicht an einem schlechten schulklima. Die sus bringen ihre Probleme schon zur Einschulung mit.

Beitrag von „Jule13“ vom 30. September 2019 08:55

Ich kann mich anschließen. Wir haben in allen Jahrgängen mehrere SchülerInnen mit psychischen Erkrankungen und haben auch den Eindruck, dass die Fallzahlen steigen.

Ich war mir bisher nicht sicher, ob das bei uns nicht doch vielleicht an der Geschichte und dem Ruf der Schule liegt, weil wir eine integrative Modellschule waren und immer noch inklusiv besser aufgestellt sind als andere Schulen in unserer Stadt, und den Ruf "genießen", durch die jahrzehntelange Erfahrung Schülern mit besonderer Problematik professionellere Unterstützung bieten zu können.

Beitrag von „Alterra“ vom 30. September 2019 09:06

Ich finde die angeführten Ursachen von EducatedGuess total nachvollziehbar. Es muss aber noch mehr sein, denke ich.

Wie geht ihr als Kollegen damit um? Ich bin kein Psychologe, sondern Lehrer. Das ist vielfach "mein" Problem im Umgang mit den entsprechenden Schülern. Ich kann die Kids zu Sozialpädagogen und Schulpsychologen verweisen, empathisch sein etc., aber irgendwo hat das auch seine Grenzen. Eine schlechte Leistung eines Betroffenen bleibt eine schlechte Leistung bzw. wochenlange Abwesenheiten führen eben oft zum Nichterreichen des Klassenziels.

Beitrag von „DePaelzerBu“ vom 30. September 2019 09:08

Zitat von Alterra

Ich finde die angeführten Ursachen von EducatedGuess total nachvollziehbar. Es muss aber noch mehr sein, denke ich.

Wie geht ihr als Kollegen damit um? Ich bin kein Psychologe, sondern Lehrer. Das ist vielfach "mein" Problem im Umgang mit den entsprechenden Schülern. Ich kann die Kids zu Sozialpädagogen und Schulpsychologen verweisen, empathisch sein etc., aber irgendwo hat das auch seine Grenzen. Eine schlechte Leistung eines Betroffenen bleibt eine schlechte Leistung bzw. wochenlange Abwesenheiten führen eben oft zum Nichterreichen des Klassenziels.

Ich gehe exakt so damit um wie Du.

Beitrag von „CDL“ vom 30. September 2019 11:32

Zitat von EducatedGuess

Ich behaupte das ist die hochgelobte, vermeintliche "Freiheit". Das Versprechen an eine Generation, die vermeintlich alles kann und nichts muss. Damit einher geht für viele der Druck sich richtig entscheiden zu müssen und daraus daß Beste zu machen, denn du hast den Weg ja selbst gewählt.

Da sind Versagensängste fast vorprogrammiert. Dazu kommen die Medien, die außer

(vorher bearbeiteter) Perfektion keinen realistischen Maßstab bieten, an dem es sich zu orientieren lohnt. Trotzdem sind wir permanent davon umgeben.

Ist eine sehr interessante These, über die ich nachdenken muss.

Ich denke, was sich auf jeden Fall geändert hat ist die öffentliche Wahrnehmung von psychischen Belastungen und Therapie und ein veränderter öffentlicher Umgang damit. Damit liegt es sicherlich näher als früher, sich entsprechende Unterstützung zu suchen oder an diese verwiesen zu werden bzw. es wird auch etwas offener damit umgegangen, wo es entsprechende Hilffsysteme gibt, weil das Stigma einer psychischen Erkrankung nicht mehr ganz so groß ist. Depressionen, selbstverletzendes Verhalten und suizidale Tendenzen sind ja nun nichts Neues, nur eben öffentlich präsenter, als noch vor 10 Jahren, was es eben auch begünstigt, dass Menschen eher mit entsprechenden Problemen zum Arzt gehen und einschlägige Diagnosen (die ja tatsächlich, wie Krankenkassen immer wieder berichten, zunehmen) erhalten.

Ich bin als ich den Beitrag gelesen habe mal ganz kurz im Schnelldurchlauf meine Schulzeit durchgegangen: Ich weiß von 5 Mitschülern, die damals schon therapeutische Unterstützung hatten (Anfang- Mitte 90er), ein paar Mitschülerinnen mit Essstörungen, hochproblematischer Alkohol- und Drogenkonsum einzelner, eine die sich geritzt hat, eine die sich mit Benzin übergossen und selbst angezündet hat... - Potential für Therapien und psychische Erkrankungen gab es auch damals schon mehr als genug an meinem Mittel-Oberschichtgymnasium.

Beitrag von „Alterra“ vom 30. September 2019 13:56

Ich vermute auch, dass die größere Offenheit ebenfalls ein wichtiger Faktor ist. Das befürworte ich auch total.

Wenn sich eine ganze Clique der Klasse ritzt, weil die anderen es eben auch machen, und kurzärmelig in die Schule kommt, habe ich aber schon arge Bedenken wegen der reinen Zurschaustellung. Zumal dies den wirklich Betroffenen gegenüber unfair ist. In solchen Klassen bin ich gänzlich überfordert.

Das obskurste, was ich jemals in meiner Laufbahn hatte, war eine Schülerin, die panische Angst vor Blut, Spritzen etc. hatte und tw. den Klassenraum bei diesen Themen verließ (attestizierte Angststörung), aber unbedingt den Schwerpunkt Medizintechnik an der Schule besuchen wollte.

Beitrag von „Susi Sonnenschein“ vom 30. September 2019 14:27

Ich schließe mich den Vorschreibern an.

Auch ich nehme an meiner Schule, aber auch im privaten Umfeld, die o.g. psychischen Auffälligkeiten wahr (und einen immens hohen Drogenkonsum!).

Ich habe für mich selbst folgende Erklärung:

Wo können sich Jugendliche heute noch reiben, woran noch stoßen, wo müssen sie sich noch körperlich etwas erkämpfen?

--> irgendwie nirgends

--> Folge: Ritzen, psychische Grenzen touchieren oder überschreiten etc.

Das ist natürlich Küchenpsychologie light, aber mir hilft es, irgendwie.

Denn etwas daran ändern kann ich nicht - da stimme ich Alterra und DemPaelzerBu zu.

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 30. September 2019 14:31

Ich habe ebenfalls den Eindruck, es ist mehr geworden, vor allem in der Oberstufe bzw. bei den Älteren.

Oft heißt es auch, dass es mit dem Schulstress (G8) zusammenhängt, aber ich denke, das kann nicht der einzige Faktor sein. Bie uns sind oft welche betroffen, die sich selbst so einen Stress machen und sich selbst unter Druck setzen.

Aber genauso wird mit solchen Erkrankungen auch offener umgegangen. Früher hat man psy. Erkrankungen nicht so ernst genommen oder sie wurden als Schwäche gesehen und man hat eher versucht sie zu verdrängen, zu ignorieren.

Beitrag von „Krabappel“ vom 30. September 2019 14:54

Die Zahl der AUs von Beschäftigten wg. psychischer Erkrankungen hat laut diverser Studien zugenommen. Bleibt die Frage, ob mehr psychische Erkrankungen existieren oder ob mehr diagnostiziert werden...

Interessant finde ich z.B., dass 2010 wesentlich mehr Menschen wg. Burnout krankgeschrieben waren als vorher und nachher. Deutet darauf hin, dass viel von der Diagnostik abhängt und auch von der Öffentlichkeit, worüber gesprochen und was gesellschaftlich anerkannter ist.

Für meine Schulart kann ich die (gefühlte) Zunahme übrigens nicht bestätigen. Der Anteil Verhaltensauffälliger ist relativ hoch aber m.E. gleichbleibend. Ich bin aber noch nicht so ewig dabei...

Beitrag von „Pet“ vom 30. September 2019 15:51

AUch für den Bereich der GS kann ich das bestätigen. Die Zunahme an Aufenthalten in Kliniken etc. wegen psychischer Krankheiten hat zugenommen.

Eine Bekannte von mir ist Oberärztin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Sie selbst hat mir schon gesagt, dass sie diese Zunahme auch feststellen und an die Grenzen ihrer Kapazitäten stoßen.

Beitrag von „Auct“ vom 30. September 2019 16:08

Ich habe das in den letzten Jahren ebenfalls verstärkt wahrgenommen, dachte aber, es hätte mit meiner Erfahrung als Lehrer und der Bereitschaft von SchülerInnen zu tun, sich mir gegenüber zu öffnen.

In diesem Halbjahr hatte ich schon Gespräche mit 3 SuS - die auf mich zukamen - . Was da von Elternhaus und innerem Erleben berichtet wird, war, gelinde gesagt heftig.

Ich möchte noch eine Beobachtung anschließen:

Immer mehr KollegenInnen fallen auch länger aus aufgrund von psychischen Erkrankungen.

Beitrag von „Frechdachs“ vom 30. September 2019 16:08

Mir ist auch aufgefallen, dass dies häufiger wird.

Wie andere vor mir schon erwähnt haben, denke ich auch, dass das Bewusstsein für psychische Probleme gestiegen ist und die Menschen offener dafür geworden sind (zum Glück).

Diese Zunahme habe ich mir aber auch durch die Inklusion erklärt, dass dadurch Kinder an den Regelschulen sind, die vielleicht vor einigen Jahren noch zur Sonderschule (Förderschule, ...)

gingen.

Wie ich damit umgehe?

Ich bin Lehrerin und nicht Psychologin, Therapeutin, ... und habe die Verantwortung für den Unterricht einer ganzen Klasse. Diesen Aspekt muss man schon manchmal den Eltern nochmal aufzeigen. Unterricht muss möglich sein. Wer eine individuelle Einzelbetreuung wünscht, kann sein Kind von der Schule abmelden und selbst unterrichten. Allerdings versuche ich den Kindern (jedem Kind, egal ob irgendwie beeinträchtigt oder nicht) einen Platz in meinem Unterricht (und ein bisschen in meinem Herzen) einzuräumen.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 30. September 2019 17:23

Psychische Erkrankungen werden heute viel häufiger diagnostiziert als noch vor 10 Jahren, das ist ganz eindeutig so. Das DSM (Handbuch für psychische Störungen) wird mit jeder Auflage dicker, das ist allgemein bekannt. Erst letztes las ich irgendwo ein Interview mit einem Kinderpsychiater der erzählte, er hätte heute etwa 30 % kleine Patienten mehr in seiner Praxis obwohl die seiner Ansicht nach heute auch nicht mehr oder weniger krank sind als vor 10 Jahren. Dazu kommt, dass man mit der Wahrnehmung aus der eigenen Schulzeit verdammt aufpassen muss, weil die ja gleichermassen narzisstisch war wie auch heute unsere Jugendlichen vornehmlich mit dem eigenen "Leid" beschäftigt sind. Sprich, wenn man selbst nicht zu Gruppe der Betroffenen gehört hat, hat man diese auch mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht wirklich wahrgenommen. Da ich selbst z. B. so ein "Querschläger" war kann ich mich recht gut daran erinnern, dass irgendwie der ganze Jahrgang damit verseucht war und zwar in einem erheblich grösserem Ausmass, als ich es heute bei einer durchschnittlichen Klasse an unserer Schule wahrnehme.

Die Symptome sind heute sicherlich andere, als sie es noch vor 10 oder 20 Jahren waren. Generell sind unsere Jugendlichen dank Instagram & Co. heute sehr viel extrovertierter was wahrscheinlich dazu führt, dass z. B. häufiger geritzt wird als zu unseren Zeiten. Ich finde es allerdings auch bedenklich, dass manchmal wahre Flächenbrände ausgelöst werden, wenn mal einer pro Klasse damit anfängt. Meine spärliche Erfahrung der letzten Jahre sagt mir aber auch, dass da die Klassenleitung doch einen gewissen Einfluss drauf hat, wie sehr das ausufert. Ich habe selbst als Klassenleitung bisher versucht mit den Fällen in meiner Klasse offen aber möglichst sachlich und unaufgeregt umzugehen. Meine Aufgabe besteht mehrheitlich darin an die zuständigen Institutionen (Schulpsychologin etc.) zu verweisen und im Gespräch mit den Eltern sicherzustellen, dass die Jugendlichen in ärztlicher Behandlung sind. Ansonsten versuche ich einfach zu schauen, dass die Stimmung in der Klasse gut bleibt. Bisher gelingt das.

Wenn ich jetzt aber mal konkret an die mir bekannten Fälle von psychisch erkrankten Jugendlichen in meinen Klassen denke ist eigentlich bei den meisten davon tatsächlich eine biochemische Ursache diagnostiziert, d. h. es wird auch medikamentös therapiert. An rein psychischen (sofern das überhaupt möglich ist) Problemen sind Essstörungen bei den Mädchen wohl ein Dauerbrenner wobei hier die berühmt-berüchtigte Anorexie in meinem Umfeld nicht halb so häufig auftritt wie man meinen müsste, wenn man sich mal durchs Internet liest. Im 6. Jahr an unsere Schule fallen mir nur genau 2 Fälle ein und wir haben immerhin knapp 900 SuS im Schulhaus. Sehr viel häufiger dürften wahrscheinlich Formen des Binge Eating sein, aber dass das überhaupt eine ernstzunehmende psychische Erkrankung ist, wird in unserer Gesellschaft ja gerade jetzt erst so richtig wahrgenommen. Zumindest die Statistik für die Schweiz gibt meiner persönlichen Wahrnehmung Recht, dass Alkohol- und Drogenmissbrauch bei den Jugendlichen rückläufig ist, dafür speziell bei den jungen Männern Verhaltenssuchte aka "Gaming" häufiger auftreten.

Sind unsere Jugendlichen wirklich vom Leben überfordert? Ich weiss es nicht. Gespräche mit den älteren SuS, so kurz vor der Matur, bestätigen den Verdacht ein bisschen. Vielen fällt es schwer sich aus dem schieren Überangebot an Möglichkeiten was rauszusuchen, was für sie passt. Dass unsere Bemühungen in Sachen Studienorientierung da so gar nicht nützlich sind, finde ich einigermaßen frustrierend. Trotz einer Maturitätsquote von bundesweit nur ca. 20 % haben wir hier auch erschreckend hohe Studienabbruchquoten, ich meine mich an irgendwas um die 40 % zu erinnern die mind. 1 x das Studienfach wechseln. Das finde ich wirklich ernüchternd.

Beitrag von „laleona“ vom 30. September 2019 17:31

Ganz bestimmt gab es früher ganz genauso viele psychische Erkrankungen wie heute. Man denke nur an die kriegsgebeutelte Generation, die ihre inneren Konflikte auch an ihre Kinder weitergegeben hat (da unbehandelt). Oder dann das Aufbrechen der alten Strukturen in den 70ern. Ich bin mir ganz sicher, dass es heute nicht mehr gibt, nur redet man heute drüber. Das ist ja immerhin schonmal gut.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 30. September 2019 18:12

Ich habe so das Gefühl, es ist beides - einerseits wird mehr diagnostiziert, bzw zumindest "öffentlich", andererseits gibt es aber auch mehr mögliche "Trigger", die eine psychische

Störung verursachen können. Immerhin kennen die SuS ja auch im Bereich Mobbing immer weniger Skrupel, und das hat natürlich Auswirkungen.

"Gefühlt" haben wir durchaus mehr Autoaggression, Borderline und ähnlich bipolares. Bulimie n& Co. scheint sogar weniger zu werden, wobei das durchaus auch daran liegen kann, dass die möglichen Betroffenen (sind gefühlt eh nur Mädchen) gezielter nachfragen, wie sie sich sinnvoll ernähren können. Bin ich vielleicht nicht ganz unschuldig dran... und besser sie fragen nach, als dass sie sich im Netz "schlau" machen und sich auch noch toll vorkommen, wenn sie sich den Finger in den Hals stecken.

Beitrag von „Hannelotti“ vom 30. September 2019 19:01

Ich werf mal meine küchenpsychologische Erklärung bzw Gedankengänge in den Raum:

Schüler Onur spricht schlecht Deutsch, ist faul, findet sich (nach außen) unglaublich toll. Er möchte gerne Arzt werden. Mutti sagt "du kannst alles werden was du willst, du bist etwas ganz besonderes". Onur träumt von der Karriere im Kittel, denn er muss nur nach den Sternen greifen, er ist nämlich etwas ganz besonderes... Dann kommt die erste 6. Wie kann das sein, fragt er sich. Er will doch Arzt werden. Und alle sagen, jedem steht die ganze Welt offen.

Schülerin Chanel schwänzt permanent, hat schlechte Noten, keinen Bock auf nichts. Was sie mal beruflich machen will weiß sie nicht. Was sie kann, das weiß sie auch nicht. Sie weiß nur, dass sie nichts kann. Zumindest denkt sie das. Die Mutter ist arbeitslos, will dass Töchterlein es mal besser hat. "Mach was aus deinem Leben", sagt sie. Klappt aber irgendwie nicht. "Dir stehen doch alle Türen offen" hört man nur. Chanel kriegt trotzdem keinen Fuß auf den Boden. "Keine Ahnung was ich will" sagt sie.

Zwei Prototypen von sus, die mir täglich begegnen. Was alle gemein haben ist die permanente stimme die sagt, dass einem alles möglich ist. Was genau das sein soll, weiß keiner genau. Und wenn man was versucht, dann gehts in die Hose. Dann kommt die Verwirrung, denn sie können sich nicht erklären, was da gerade passiert. Man bekommt ja schließlich immer gesagt, man wäre etwas ganz besonderes und alles sei möglich. Irgendwann bemerken die sus dann aber, dass die eigene Vorstellung mit der Realität nicht im Einklang steht. Und spätestens dann fangen die Probleme an.

Ich finde, heute fehlt ganz oft eine Stimme die auch mal sagt, dass eben nicht jeder "Popstar" werden kann. Möglicherweise hängt das auch damit zusammen, dass viele Berufe so sehr an Ansehen verloren haben. Und dass da immer eine Wertung mitschwingt. So nach dem Motto "ja wieeee, dein Sohn will **nur** fliesenleger werden?". Ich bin immer sehr bemüht zu vermitteln, dass a) der Beruf nicht über den wert des Menschen entscheidet, b) dass es für jeden eine **passende** Tätigkeit gibt und c) dass man nicht erst dann "jemand ist", wenn man studiert hat. Ich vermisse Eltern die Halt geben und dem Kind auch mal einen vernünftigen Rahmen stecken.

Das soll natürlich nicht heißen, dass die Eltern Berufe vorgeben sollen. Aber die Ehrlichkeit zu sagen, dass irgendwas vielleicht doch eher unrealistisch zu erreichen ist und das gepaart mit Hilfestellungen beim finden der richtigen Bahnen, die vermisse ich sehr.

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 30. September 2019 19:31

Ich habe mich auch schon oft gefragt, ob die Zunahme echt oder nur von mir eingebildet ist.

Ich beobachte ebenfalls, aber auch das ist Küchenpsychologie, dass es häufiger Eltern gibt, die alle, wirklich alle, Hebel in Bewegung setzen, um Schwierigkeiten für ihre Kinder aus dem Weg zu räumen. Das führt nach meiner Beobachtung dazu, dass Kinder manchmal erst sehr spät mit echten Widerständen konfrontiert werden und dann nicht gelernt haben, sie selbst zu überwinden oder mit ihnen zu leben. Dann kommt der Einbruch.

Dass Eltern nur Gutes für ihre Kinder wollen, ist klar und richtig. Ich wünschte mir aber manchmal, dass Eltern ihre Kinder dahingehend zu starken Persönlichkeiten erziehen würden, dass sie lernen würden, mit Schwierigkeiten zu leben. Und nicht, dass alle Schwierigkeiten direkt abgeräumt werden.

Beitrag von „Krabappel“ vom 30. September 2019 19:31

Hier werden aber jetzt m.E. alle möglichen Sachen durcheinander geworfen. Medikamentöse Einstellung hat nichts mit der Ursache einer psychischen Krankheit zu tun, Magersucht hat nur indirekt mit Ernährung und ein unreflektiertes Selbstbild zunächst nichts mit einer psychischen Störung zu tun. Und ob Jugendliche häufiger psychisch erkrankt sind als vor 20 Jahren (viel weiter wird sich hier niemand als Lehrer zurückerinnern können) ist ja noch nicht mal klar.

Fakt ist sicherlich, dass Kinder anders aufwachsen als vor 20, 50 oder 70 Jahren. Und da es in verschiedenen Gesellschaften unterschiedliche psychische Erkrankungen gibt, halte ich es auch für wahrscheinlich, dass sich Krankheitsbilder verändern, neue entstehen und andere vielleicht sogar in den Hintergrund treten.

 [Zitat von Alterra](#)

... Wenn ich auf meine Schulzeit zurückblicke (mir ist klar, dass die SchülerInnen das noch nicht können), war diese die unbeschwerteste Zeit meines Lebens.

Erstens traf und trifft das sicher nicht auf alle zu (Liebeskummer, Scheidungseltern, Notensorgen, lästernde Mitschüler und "Beliebtheit", Stress mit Eltern und was zum Pubertätsschmerz für die meisten alles dazu gehört) und du bist ja vor allem psychisch gesund. Suizid gab es sicher in allen Epochen. Und Depressionen hießen vor 100 Jahren halt Schwermut oder so...

Beitrag von „Krabappel“ vom 30. September 2019 19:35

Zitat von Brick in the wall

..., dass es häufiger Eltern gibt, die alle, wirklich alle Hebel in Bewegung setzen, um Schwierigkeiten für ihre Kinder aus dem Weg zu räumen. Das führt nach meiner Beobachtung dazu, dass Kinder manchmal erst sehr spät mit echten Widerständen konfrontiert werden und dann nicht gelernt haben, sie selbst zu überwinden oder mit ihnen zu leben.

das mag sein, Erziehung ändert sich. Deswegen sind doch aber nicht automatisch Kinder häufiger klinisch bedeutsam krank (z.B. dauerhaft sozial extrem beeinträchtigt) Also vielleicht sind sie es, aber ich habe dafür zumindest noch keinen Nachweis gefunden.

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 30. September 2019 19:52

Stimmt. Wie gesagt, ist Küchenpsychologie, die darauf abzielt, dass die irgendwann notwendigerweise auftretenden Schwierigkeiten eine Krankheit auslösen können. Mag aber auch Unsinn sein.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 30. September 2019 20:20

Zitat von Krabappel

Medikamentöse Einstellung hat nichts mit der Ursache einer psychischen Krankheit zu tun

Hab ich mich irgendwo dazu geäußert um welche Art von Erkrankungen es geht? Ich hatte z. B. schon einer Schüler mit einer organischen Psychose, da helfen wirklich nur noch Medikamente. Eine weitere Schülerin erlitt quasi aus dem Nichts heraus eine schwere Depression infolge eines akuten Mangels an Serotonin. Das sind schlichte Stoffwechselstörungen die mit traumatischen Erlebnissen oder sowas überhaupt nichts zu tun haben. Einfach mal eine schlechte Zeit haben ist übrigens noch keine psychische Erkrankung und ne schlechte Zeit haben viele Jugendliche temporär mal.

Zitat von Hannelotti

Ich finde, heute fehlt ganz oft eine Stimme die auch mal sagt, dass eben nicht jeder "Popstar" werden kann.

Ganz so krass ist es hier zum Glück wirklich nicht. Im Gegenteil, ich habe häufig Jugendliche in meinen Klassen, die in der Mittelstufe mal vorsichtshalber ins Niveau E einsortiert wurden (entspricht eurer Realschule) damit die sich nur ja nicht übernehmen. Beim Stufenwechsel verlieren sie dann entweder ein Jahr oder sie kommen mit einem guten Zeugnis direkt aus dem Niveau E ans Gymnasium und mühen sich im ersten Jahr dann sinnlos mit Mathe und Französisch ab, weil die Vorkenntnisse fehlen. Ich bin ja grundsätzlich für eine vergleichsweise tiefe Maturitätsquote aber hin und wieder geht mir der Pessimismus hier dann doch auch zu weit. Dass von zu Hause Druck kommt, den Eindruck hatte ich eigentlich bei keinem Elterngespräch letztes Jahr. Die meisten "meiner" Eltern sind doch erfreulich realistisch und schauen halt mal, was da so kommt. Probleme mit stressenden Eltern haben wir vornehmlich bei unseren Tamilen, das ist eine ausgeprägt kulturell bedingte Sache. An der Berufsschule hab ich's ähnlich erlebt wie jetzt am Gymnasium. Spannend fände ich es zu wissen, wie es in der Sek I aussieht wenn es eben um den möglichen Übertritt ans Gymnasium geht. Leider habe ich niemanden in meinem Bekanntenkreis, der an dieser Schulstufe unterrichtet.

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 30. September 2019 21:01

Zitat von Auct

Immer mehr KollegenInnen fallen auch länger aus aufgrund von psychischen Erkrankungen.

Auch bei Erwachsenen ist die Anzahl der Ausfälle, die auf psychische Erkrankungen zurückzuführen sind, in den letzten Jahren sehr angestiegen.

Ich denke, dass sich einerseits mehr Menschen mit einer möglichen psy. Erkrankung auseinandersetzen und sie angehen, aber auch die Arbeitsbelastung steigt immer mehr an, weil überall immer weniger Menschen immer mehr Arbeit schaffen müssen...

Und eventuell überträgt sich ein gewisser Leistungsdruck daher schon auf die Kinder. Könnte eine (von vielen) Gründen sein.

Beitrag von „Exodus“ vom 30. September 2019 21:14

Schade, dass ich nichts zur Sek. 1 in dieser Frage beisteuern kann.

Ich bin seit diesem Jahr wieder an der Grundschule im Schuldienst tätig und finde hier sehr veränderte Bedingungen vor, was diese Frage betrifft. Die Grundschüler in meiner Grundschule haben teilweise große Probleme, die sehr unterschiedlich geartet sind.

Ich finde in den Klassen die Kinder mit den sogenannten Hyperaktivitätsstörungen, die Kinder mit den sozial-emotionalen Förderbedarfen und die Kinder, die inklusiv an der Regelschule beschult werden, obwohl sie ganz eindeutig eine irreversible Einschränkung haben.

Tiefer oder treffender kann ich das alles noch nicht beschreiben. Ich jedenfalls finde, dass im Bereich psychischer Erkrankung definitiv noch genauer diagnostiziert und der Grundschule besser kommuniziert werden sollte, wie mit vielen Kindern aus pädagogischer Sicht umzugehen ist, um sinnlose Alltagseklats zu vermeiden

Beitrag von „Krabappel“ vom 30. September 2019 22:08

[Zitat von Exodus](#)

Ich jedenfalls finde, dass im Bereich psychischer Erkrankung definitiv noch genauer diagnostiziert und der Grundschule besser kommuniziert werden sollte, wie mit vielen Kindern aus pädagogischer Sicht umzugehen ist, um sinnlose Alltagseklats zu vermeiden

Das finde ich auch. Allerdings hab ich den starken Eindruck, dass die Riege der Psychotherapeuten, Psychologen und Psychiater zum einen kein Interesse an Kommunikation mit Schule haben, weil sie sich für was Besseres halten und zum andern schlicht selbst wenig ausrichten können und keine Ideen haben.

Psychiatrische Kliniken entlassen Kinder z.B. mit einem Schulbericht (wir haben Seite 11 bearbeitet) aber nicht mit einer Diagnose. Die geht Lehrer ja nichts an. Ein Kollege in der Krankenhausschule, der die Kinder in der Psychiatrie beschult, meinte, die Ärzte ließen die Lehrer deutlich spüren, dass man sie nicht für fähig hielte, an ernsthaftem Austausch teilzunehmen. Wenn ich den Kontakt zur Klinik oder dem ambulant behandelnden Therapeuten gesucht habe, bekam ich Tips, wie "lassen sie das Kind mal die Tafel wischen, dass es sich gebraucht fühlt" oder "kann das Kind nicht in eine Theater-AG, um seine Phantasie auszuleben?" (Da ging es um Psychotische Zustände und haarsträubende Geschichten zwischen tote-Menschen-sehen und massiver Gewalt in der Familie, die niemand zuordnen konnte) usw. Also Hilflosigkeit auf der einen und Besserwissertum auf der anderen Seite.

Schade, dass verschiedene Professionen nicht wirklich miteinander arbeiten, wenn es doch um ein und dasselbe Kind geht, mit dem wir als Lehrer zudem die meiste Zeit verbringen.

Beitrag von „MrsPace“ vom 30. September 2019 22:19

Ich beobachte das Gleiche. Immer mehr SuS haben psychische Probleme... Aber ehrlich, wen wundert das?

Die Mütter rauchen und saufen in der Schwangerschaft, geben die Babys mit 1 in die Krippe, dauernd wechselnde Partnerschaften, mehrere Kinder von unterschiedlichen Vätern, allgemein komische Familienverhältnisse, die Kids werden mit spätestens drei vors Tablet oder die Glotze gesetzt damit Ruhe ist, sind natürlich jetzt alles Klischees und Allgemeinplätze, aber wie viele Kinder wachsen heute noch so behütet auf wie wir früher?

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 30. September 2019 22:24

Wow... Schade dass das bei euch offenbar echt nicht gut läuft mit dem Austausch zwischen Ärzten und Schule. Wir haben zumindest bei uns an der Schule da immer recht engen Kontakt und planen auch gemeinsam Wiedereingliederungsmassnahmen.

Beitrag von „kodi“ vom 30. September 2019 23:31

Ich beobachte bei meinen Schülern zwei Dinge:

- Das Thema wird mehr und mehr enttabuisiert. Dh. ich als Lehrer erfahre es öfter bzw. es wird offener kommuniziert. Zum Teil sind das extrem heftige Geschichten... 😞
 - Gründe für Leistungsdefizite werden vermehrt externalisiert oder mit medizinisch/psychologischen Diagnosen erklärt. Frei nach dem Motto: "Schlechte Leistungen ohne Grund erzeugen Handlungsbedarf, schlechte Leistungen mit Diagnose entbinden (die Eltern und das Kind) von der Verantwortung" 😊
-

Beitrag von „fossi74“ vom 1. Oktober 2019 08:55

Zitat von MrsPace

Ich beobachte das Gleiche. Immer mehr SuS haben psychische Probleme... Aber ehrlich, wen wundert das?

Die Mütter rauchen und saufen in der Schwangerschaft, geben die Babys mit 1 in die Krippe, dauernd wechselnde Partnerschaften, mehrere Kinder von unterschiedlichen Vätern, allgemein komische Familienverhältnisse, die Kids werden mit spätestens drei vors Tablet oder die Glotze gesetzt damit Ruhe ist, sind natürlich jetzt alles Klischees und Allgemeinplätze, aber wie viele Kinder wachsen heute noch so behütet auf wie wir früher?

Genau [TM]. Bei uns gabs keine psychischen Probleme. Bei uns gabs was auf den Arsch und gut war!

- Meine Kinder waren übrigens mit anderthalb bzw. mit acht Monaten in der Krippe, weil meine Frau "karriere"technisch und ich finanziell nicht in der Lage waren, jahrelang Elternzeit zu nehmen. Beide Mädels sind altersentsprechend selbstständig, sozial bestens integriert und

hoch empathisch. Und zwar nicht trotz, sondern wegen der Kinderkrippe.
Aber Du hast ja glücklicherweise geschrieben, dass das alles Klischees sind .

Zitat von Wollsocken80

Wow... Schade dass das bei euch offenbar echt nicht gut läuft mit dem Austausch zwischen Ärzten und Schule. Wir haben zumindest bei uns an der Schule da immer recht engen Kontakt und planen auch gemeinsam Wiedereingliederungsmassnahmen.

Das hängt tatsächlich stark von der ärztlichen Leitung der jeweiligen Klinik ab. Wir hatten früher ähnliche Verhältnisse wie bei Krabappel, sind aber mittlerweile ganz klar auf Augenhöhe mit dem therapeutischen Team und werden entsprechend gehört.

@Krabappel:

Natürlich bekommt Ihr meist nicht mehr zu hören als "wir haben Seite 11 bearbeitet ". Was denkst Du, was hier los wäre, würde ich den Heimatschulen viel mehr erzählen... Wir sagen den Eltern aber immer klipp und klar, dass sie mit den Lehrern des Kindes Klartext reden sollen. Leider gibt es aber immer noch jede Menge Kollegen, denen man wirklich besser weismacht, das Kind sei auf "Kur".

Edit: anderthalb Jahre war unsere Große bei Krippeneintritt alt, nicht etwa anderthalb Monate.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. Oktober 2019 09:39

Zitat von fossi74

Natürlich bekommt Ihr meist nicht mehr zu hören als "wir haben Seite 11 bearbeitet ". Was denkst Du, was hier los wäre, würde ich den Heimatschulen viel mehr erzählen... Wir sagen den Eltern aber immer klipp und klar, dass sie mit den Lehrern des Kindes Klartext reden sollen. Leider gibt es aber immer noch jede Menge Kollegen, denen man wirklich besser weismacht, das Kind sei auf "Kur".

Naja, ich rede schon von den Fällen, in denen die Eltern von der Schweigepflicht entbunden haben. Und warum sollte der Kollege in der Krankenhausschule Informationen haben, der an der Stammschule nicht?

An der EH-Schule z.B. kommen alle Kinder aus der Psychiatrie, in der es 2 Stunden Beschulung am Tag gibt, bei Bedarf fällt auch die weg. Die Kollegen in der Erziehungshilfe sollen aber von einem Tag auf den anderen Vollzeit beschulen, nach Lehrplan und mit 8 oder 10 Kindern in derselben Verfassung. Da scheint mir die Oberarztsicht ein bisschen weltfremd, zu glauben, Lehrer müssten von nichts was wissen und sollen sich mal nicht so haben. Aber auch Grund-

und weiterführende Schulen haben den Schüler mit all seinen Problemen da sitzen, egal was sie von den Auffälligkeiten halten oder wissen.

Beitrag von „Exodus“ vom 1. Oktober 2019 09:48

Mich verunsichert eher die Tatsache, dass ich als Neuling im Kollegium mit der Problematik stark konfrontiert bin und mich oftmals hilflos im Unterricht vor den Schülern derzeit fühle genau wegen dieser Thematik.

Ich denke für mich persönlich ist es derzeit keine Lösung, nun für jede erdenkliche Klasse, die ich unterrichte, von jedem auffälligen Schüler die Akte zu lesen.

Ich bin derzeit eher als Fachlehrer in meiner Schule eingesetzt und vertrete ca.30% meines Stundendeputats. Die personellen Bedingungen sind derzeit in diesem Bundesland sehr gut, was das angeht. Es kann bei kleineren Klassengrößen sogar eine Lehrerdoppelbesetzung an der Schule umgesetzt werden.

Dennoch entwickeln sich zunehmend in mir Fragen.

Hier gab es sehr gute Kommentare, denen ich zustimme. Ich empfinde auch so, dass externe Hilfseinrichtungen schlecht bis wenig mit der schulischen Institution kooperieren. Ich kriege das im Lehrerzimmer bisher glücklicherweise nur zwischen Tür und Angel mit, dass sich über zu spät kommende Fahrdienste, mangelnde Elternkooperation u.s.w. beschwert wird seitens der Lehrerschaft und der Schulleitung und das bringt mich ziemlich zum Grübeln.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 1. Oktober 2019 11:04

[Zitat von Krabappel](#)

Aber auch Grund- und weiterführende Schulen haben den Schüler mit all seinen Problemen da sitzen, egal was sie von den Auffälligkeiten halten oder wissen.

Ist es denn relevant, was ich von den Auffälligkeiten eines Schülers halte? Sicher nicht. Ich habe in einer Abschlussklasse drei diagnostizierte ADHSler sitzen, mei ... das ist eben so. Die sind für sich selbst anstrengender als für mich und den Rest der Klasse. Wie ich das jetzt finde oder nicht finde, das ändert für die drei nichts an ihrer Situation. Ich will Dir persönlich jetzt gar nichts unterstellen, ich habe ja keine Ahnung wie Du Dich in der konkreten Situation verhältst.

Ich habe aber eine Handvoll Kollegen, die furchtbar gerne den Hobbypsychologen geben und "diagnostizieren" was das Zeug hält, das finde ich vor allem als Klassenleitung wahnsinnig anstrengend. Diagnosen stellen und Therapiemassnahmen beschliessen ist Sache des Arztes bzw. des Psychologen/Psychotherapeuten, da halte ich mich mal schön raus. Ich hatte (fast bin ich froh, dass sie die Klasse gewechselt hat ...) ein vermutlich anorektisches Mädchen in meiner Klasse von der ich mit Sicherheit (Gespräche mit den Eltern) wusste, dass sie bei 3 (!!)

verschiedenen Ärzten sowie unserer Schulpsychologin vorstellig war. Trotzdem meinten drei meiner Kollegen im Klassenteam das ganze Jahr über Sturm laufen zu müssen. Ich bin am Ende wirklich sauer geworden, denn es geht 1. nicht um die Befindlichkeiten der Kollegen und 2. hab ich noch was anderes zu tun als die über jede verkackte Blutuntersuchung die gerade gemacht wurde auf dem Laufenden zu halten. Informiert wirst Du übrigens sowieso nur, sofern die Eltern (bzw. volljährige Jugendliche selbst) den Arzt/Psychologen von der Schweigepflicht entbinden. Geschieht dies nicht, müssen wir halt auch damit leben. Bislang habe ich da alle Beteiligten aber noch immer kooperativ erlebt weil in der Regel das Hauptinteresse der Jugendlichen tatsächlich darin liegt die Matura machen zu können.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 1. Oktober 2019 11:16

[Zitat von MrsPace](#)

Die Mütter rauchen und saufen in der Schwangerschaft

... heute erheblich weniger als noch vor 30 - 40 Jahren (also unsere Mütter), denn laut Statistik ist der Alkohol- und Tabakkonsum in diesem Zeitraum insgesamt ganz kräftig zurückgegangen. Aber Hauptsache es gibt ne schlüssige Erklärung fürs Problem, ne?

[Statistik Alkohol](#)

[Statistik Zigaretten](#)

Beitrag von „fossi74“ vom 1. Oktober 2019 18:07

[Zitat von Wollsocken80](#)

... heute erheblich weniger als noch vor 30 - 40 Jahren (also unsere Mütter), denn laut Statistik ist der Alkohol- und Tabakkonsum in diesem Zeitraum insgesamt ganz kräftig

zurückgegangen.

OT: Wenn ich mich so im Bekannten- und Freundeskreis umschaue (z.B. auch beim kürzlichen Treffen meines Abijahrgangs, ca. 50 Anwesende), scheint mir speziell das Rauchen mittlerweile eine fast reines Unterschichtenvergnügen zu sein. Ich kenne jedenfalls persönlich keinen Raucher mehr - was ich auch gesundheitlichen Gründen begrüße, aus kulturellen Gründen aber fast bedaure.

Beitrag von „SteffdA“ vom 1. Oktober 2019 18:49

Ich denke, das komplett Widersprüchliche Anforderungen eine Rolle spielen:

Auf der einen Seite werden die Kinder/Jugendlichen in Watte gepackt, werden bemuttert bis zu Volljährigkeit und darüber hinaus, dürfen sich nicht mehr ausprobieren, es könnte ja was passieren etc..

Auf der anderen Seite sollen sie möglichst früh möglichst viel Verantwortung für sich selbst selbst übernehmen. "Die Welt steht offen, macht was (möglichst viel) draus und am besten das, was wir uns als Eltern für euch vorgestellt haben."

Und führt schlicht zu Überforderung.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. Oktober 2019 19:14

Zitat von SteffdA

... "Die Welt steht offen, macht was (möglichst viel) draus und am besten das, was wir uns als Eltern für euch vorgestellt haben."

Und führt schlicht zu Überforderung.

Dass Eltern ihren Kindern vorschreiben, was sie idealerweise machen sollen ist doch nicht neu. Im Gegenteil, wer wurde denn früher nach seiner Meinung gefragt? Der Sohn übernimmt den Betrieb, die Tochter wartet auf den Ernährer (also vielleicht nicht mehr in den 70er oder 80er Jahren, aber offenbar soll's hier reißerisch zugehen 😊).

Außerdem, selbst wenn deine Globaleinschätzung 1:1 zuträfe, zöge das nicht automatisch eine psychische Erkrankung nach sich. Hat sich denn in euren Bekannten- und Verwandtenkreisen die schwarze Sicht so gezeigt? Sind Cousinen und Cousins zufrieden im Leben, Nichten und Neffen jedoch magersüchtig?

Beitrag von „fossi74“ vom 1. Oktober 2019 19:27

Zitat von Krabappel

Dass Eltern ihren Kindern vorschreiben, was sie idealerweise machen sollen ist doch nicht neu. Im Gegenteil, wer wurde denn früher nach seiner Meinung gefragt? Der Sohn übernimmt den Betrieb, die Tochter wartet auf den Ernährer (also vielleicht nicht mehr in den 70er oder 80er Jahren, aber offenbar soll's hier reißerisch zugehen).

Eben. Du sagst es doch selbst: Früher gab es eben nicht die Möglichkeiten wie heute. Da haben die Eltern gesagt, und die Kinder sind gesprungen. Vielleicht unter Protest, aber sie haben es gemacht und mussten sich nicht den Kopf darüber zerbrechen, was sie alles in Shanghai verpassen, während sie ihr Auslandspraktikum in Los Angeles absolvieren.

Und was das hier betrifft:

Zitat von Krabappel

Außerdem, selbst wenn deine Globaleinschätzung **1:1 zuträfe**, zöge das nicht **automatisch** eine psychische Erkrankung nach sich. Hat sich denn in euren Bekannten- und Verwandtenkreisen die schwarze Sicht so gezeigt? Sind Cousinen und Cousins zufrieden im Leben, Nichten und Neffen jedoch magersüchtig?

, so hilft hier genaues Lesen:

Zitat von Steffda

Ich denke, das komplett Widersprüchliche Anforderungen **eine Rolle spielen:**

- relevante Passagen markiert.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. Oktober 2019 20:46

Relevante Frage bleibt: schätzt ihr die gefühlte Zunahme von psychischen Erkrankungen in eurem Umfeld höher ein als früher?

Beitrag von „MarlenH“ vom 1. Oktober 2019 22:45

[Zitat von MrsPace](#)

, aber wie viele Kinder wachsen heute noch so behütet auf wie wir früher?

Also so richtig behütet bin ich auch nicht aufgewachsen:

meine Eltern waren beide Vollzeit arbeiten, ich wurde sehr früh in die Krippe gesteckt, ich musste früh viel alleine machen, ein eigenes Zimmer hatte ich auch nie, ich lebte in einem Gebiet der DDR wo es extrem schlechte Luft gab, (West) Fernsehen hat mich auch in eine Parallelwelt geschickt...

Kein Wunder, dass aus mir eine Lehrerin geworden ist.

Beitrag von „laleona“ vom 1. Oktober 2019 22:51

Bzgl der Krippe: Welches Alter hast du als sehr früh erlebt?

Gute Nacht!

Beitrag von „MarlenH“ vom 1. Oktober 2019 22:54

ich müsste echt noch mal nachfragen, weil mir die direkte Erinnerung fehlt. Aber es waren nur wenige Wochen

Beitrag von „laleona“ vom 1. Oktober 2019 23:00

Vielen Dank! und gute Nacht 😊

Beitrag von „fossi74“ vom 2. Oktober 2019 08:21

[Zitat von MrsPace](#)

, aber wie viele Kinder wachsen heute noch so behütet auf wie wir früher?

Wir? Behütet? Har, har, kann ich da nur mit dem kehligen Lachen eines vom Leben und von Formaldehyddämpfen gegerbten Ü40ers widersprechen. Du Küken hast noch nie [das hier](#) gelesen, oder?

[Disclaimer: Obiges ist fast vollständig ironisch zu verstehen. Insbesondere distanzieren mich von dem verlinkten Text, den ich für eines der dümmlichsten, selbstgefälligsten Machwerke halte, die im Internet jemals zu lesen waren.]

Beitrag von „Exodus“ vom 2. Oktober 2019 08:40

Schade, langsam driftet die ganze Diskussion zu einem sehr spannenden und wichtigen Thema sehr ab 😞

Ich habe gestern in meinem Chor herumgefragt (dort sind viele sehr verschieden pädagogisch arbeitende Personen dabei), was die über die Fragestellung denken und der Tenor scheint zu sein, dass allen zumindest zunehmend schneller wechselnde Lebenssituationen oder Sozialisationen auffallen der SuS - und ja, ich bin der Meinung, dass dies eine Anfälligkeit für psychische Erkrankungen erhöht.

Wie seht ihr das????

Dies bestätigen mir auch die ErzieherInnen meiner Kinder. Eine Förderschullehrerin sagte mir, dass sie eigentlich immer mehr nur das Sozialverhalten im Unterricht trainiert und immer

weniger wirklich inhaltlich arbeitet. Auch das fällt mir an meiner Grundschule auf.

Ich habe im pädagogischen Klima der Leistungsgesellschaft studiert, ebenso mein Abitur abgelegt und da wurde neben der Lernzielorientierung stark auch auf individuelle Kompetenzentwicklungen bei den SuS geachtet. Teilweise fällt mir das gerade auf die Füße, denn wenn etwas in einer Klasse eskaliert (ob nun durch psychische Krankheitsbilder entstanden oder nicht), kann ich nicht mehr völlig engstirnig nur auf die Wissensvermittlung gehen, um im Stoffverteilungsplan zu bleiben und das versuche ich verzweifelt seit diesem Jahr und es erscheint mir zunehmend falsch.

Beitrag von „laleona“ vom 2. Oktober 2019 08:51

Ihr sitzt dem gängigen Klischee auf, dass "eure" Generation besonders viel zu leiden hat. Das haben schon Generationen vor euch so empfunden.

Klar wird heute mehr Sozialverhalten trainiert - es ist auch mehr erwünscht. In einer Schule der 40er Jahre war es doch egal, wer was fühlte, da wurde drüber gebrüllt oder ähnliches. Klar erscheinen heute mehr psychische Erkrankungen - man spricht heute drüber. Meint ihr die vom Krieg traumatisierten Papis in den 40ern haben darüber geredet?

Es ist, so wie es immer war.

Beitrag von „Alterra“ vom 2. Oktober 2019 09:05

Ich habe mich in den letzten Tagen auch vermehrt mit Bekannten über dieses Thema ausgetauscht - dabei waren die meisten nicht aus dem Pädabereich. Auch bei ihnen war zumeist der Tenor, dass sie eine gesteigerte Anzahl an Kindern/jungen Erwachsenen kennen, die in psychologischer Behandlung sind.

Interessant fand ich die Aussage meines Schwagers, der meinte, dass wir in Deutschland bald bestimmt amerikanische Verhältnisse bekämen, in denen es fast zum guten Ton gehöre, einen Therapeuten zu besitzen. Ich kann es nicht beurteilen, da ich keine Kontakte zu Amerikanern habe.

Beitrag von „Exodus“ vom 2. Oktober 2019 09:20

Ich habe hier in diesem Thread nie behauptet, dass ich viel zu leiden gehabt hätte.

Ich habe hier lediglich thematisiert, dass ich mich in der Funktion des Lehrers in einer stark veränderten Lehrsituation befinde und das Unterrichten nicht mehr so unbedingt funktioniert wie ich es mal gelernt habe.

Beitrag von „laleona“ vom 2. Oktober 2019 09:28

Ich wollte dich nicht angreifen. Ich habe lediglich auf die Thread-Überschrift geantwortet!

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. Oktober 2019 11:45

[Zitat von Exodus](#)

Ich habe im pädagogischen Klima der Leistungsgesellschaft studiert, ebenso mein Abitur abgelegt und da wurde neben der Lernzielorientierung stark auch auf individuelle Kompetenzentwicklungen bei den SuS geachtet.

Welche Kompetenzentwicklung denn? Dass Du Dir da selbst widersprichst, siehe hier:

[Zitat von Exodus](#)

kann ich nicht mehr völlig engstirnig nur auf die Wissensvermittlung gehen

Ja sowas aber auch ... haben die Jugendlichen heutzutage offenbar keine Lust mehr einfach nur zu funktionieren. An mir ist "Kompetenzenentwicklung" während meiner eigenen Schulzeit jedenfalls völlig vorübergezogen. An die Art von Verständnis, die wir unseren Jugendlichen heute entgegenbringen wenn mal einer nicht mehr funktionieren will, kann ich mich auch nicht erinnern. Mag natürlich aber auch an meiner Schule gelegen haben, man darf Anekdoten ja nie verallgemeinern (was hier aber kräftig getan wird).

[Zitat von Alterra](#)

dass wir in Deutschland bald bestimmt amerikanische Verhältnisse bekämen, in denen es fast zum guten Ton gehöre, einen Therapeuten zu besitzen

Und wenn? Schafft Arbeitsplätze, ist doch gut. Bei uns in der Schweiz gehört es auch zum guten Ton einen eigenen Physiotherapeuten zu haben. Hab ich mir jetzt auch zugelegt. Psychotherapeut fände ich eigentlich auch mal wieder eine gute Idee, so lohnen sich langsam wenigstens mal meine Krankenversicherungsbeiträge. Im Ernst ... der zitierte Satz klingt eben schon wieder so, als sei irgendwas komisch dran sich einem Therapeuten anzuvertrauen wenn man das Gefühl hat dass einem die Dinge gerade über den Kopf wachsen. Den Teil der Geschichte, nämlich dass dem Wohlbefinden der Psyche heutzutage zweifellos ein erheblich höherer Stellenwert zugesprochen wird als vor 20 Jahren oder so, finde ich eine ausgesprochen positive Entwicklung.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. Oktober 2019 14:20

Zitat von Exodus

...

Eine Förderschullehrerin sagte mir, dass sie eigentlich immer mehr nur das Sozialverhalten im Unterricht trainiert und immer weniger wirklich inhaltlich arbeitet. Auch das fällt mir an meiner Grundschule auf.

Ob das mehr geworden ist, weiß ich nicht. Mir haben viele Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind, erzählt, dass die Lehrer in ihrer Schulzeit sehr rigide waren. Z.B. mit einem Schlüsselbund oder Medizinball nach Schülern werfen oder mit einem Gegenstand auf den Kopf schlagen. Trotzdem gab es Lehrer, die sich nicht durchsetzen konnten und bei denen Halligalli angesagt war. Und selbst Verwandte, die in den 40er Jahren in die Schule gingen, erzählten von Lehrern, die sich nicht durchsetzen konnten, auch damals haben sich Kinder scheiße verhalten. Mobben und Kloppen auf dem Schulhof gab es auch, vermutlich wurde dann Karzer erteilt und nicht darüber gesprochen, wer sich wie fühlt.

All das sind aber keine psychischen Störungen. Psychisch krank sind bei uns Kinder, die Missbrauch oder Misshandlung erlebt haben und deren Eltern psychisch krank sind und absolut unvorhersehbar agieren oder inadäquat auf kindliche Bedürfnisse reagieren. Diese Konstellationen haben sich m.E. nicht erhöht.

Zitat von Exodus

... dass allen zumindest zunehmend schneller wechselnde Lebenssituationen oder Sozialisationen auffallen der SuS - und ja, ich bin der Meinung, dass dies eine Anfälligkeit für psychische Erkrankungen erhöht.

Wie seht ihr das????

Ist der Wechsel innerhalb einer Generation denn so enorm? Ich behaupte mal, viele Kinder hängen zu viel am Bildschirm. Aber dass sich im Laufe ihrer Kindheit/Jugend gravierende Einschnitte ergeben, sehe ich nicht. Kein Krieg, kein Hunger, Wahrscheinlichkeit für Arbeitslosigkeit oder Beziehungsabbrüche nicht plötzlich höher. All das kann Traumata auslösen oder die Vulnerabilität für eine psychische Erkrankung erhöhen. Oder was fiele dir ein? Was änderte sich so plötzlich und schwerwiegend im Leben eines durchschnittlichen 2000er Kindes, dass es heute Depressionen hat oder autoaggressiv agiert?

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. Oktober 2019 14:28

Weil sich noch niemand zum Anstieg der Burnoutdiagnosen um 2010 geäußert hat, hier noch ein Ausschnitt aus dem Ärzteblatt:

"Ergebnisse: Zwischen 2009 und 2014 stieg die Häufigkeit von ADHS-Diagnosen bei 0- bis 17-jährigen von 5,0 % auf 6,1 % (mit einem Maximum von 13,9 % bei 9-jährigen Jungen) und bei 18- bis 69-jährigen von 0,2 % auf 0,4 % an. Während bei Erwachsenen mit ADHS-Diagnose die Verordnung von ADHS-Medikamenten zunahm, sank sie bei Kindern und Jugendlichen. Meistverordneter Wirkstoff war Methylphenidat, gefolgt von Atomoxetin und Lisdexamfetamin. In der Transitionskohorte fiel der Anteil der ADHS-Diagnosen innerhalb von 6 Jahren von 100 % auf 31,2 % und die Medikationshäufigkeit von 51,8 % auf 6,6 %"

So ist das mit der Hibbeligkeit von 9-jährigen und den Diagnoseschwankungen... wer Aluhüte mag, könnte noch die Nachtigal bzw. Pharmalobby trappsen hören 🙄

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. Oktober 2019 15:14

Ja, kommt immer drauf an, welchen Zeitraum man wählt, ne? 2006 waren's halt nur 2.5 % aller 3- bis 17-jährigen. Grund für die heute seltenere Verordnung von Methylphenidat & Co ist, dass es zwischendurch mal eine Gesetzesänderung gab und seither nur noch Spezialisten verordnen dürfen. So ist das halt immer mit diesen doofen Zahlen. Man muss sich schon auch damit beschäftigen, wie sie zustande kommen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. Oktober 2019 15:28

[Zitat von Wollsocken80](#)

Grund für die heute seltenere Verordnung von Methylphenidat & Co ist, dass es zwischendurch mal eine Gesetzesänderung gab und seither nur noch Spezialisten verordnen dürfen.

Und? Was beweisen würde, dass jeder Kinderarzt auf Zuruf der Eltern "mein Kind nervt in der Schule" verschreiben durfte und nicht unbedingt, dass plötzlich mehr oder weniger Kinder psychisch erkrankt waren.

[Zitat von Wollsocken80](#)

. So ist das halt immer mit diesen doofen Zahlen. Man muss sich schon auch damit beschäftigen, wie sie zustande kommen.

Schaffst du mal einen Post ohne Überheblichkeit? Wäre sehr angenehm.

Beitrag von „Exodus“ vom 2. Oktober 2019 15:45

Krabappel schrieb: "Ist der Wechsel innerhalb einer Generation denn so enorm? Ich behaupte mal, viele Kinder hängen zu viel am Bildschirm. Aber dass sich im Laufe ihrer Kindheit/Jugend gravierende Einschnitte ergeben, sehe ich nicht. Kein Krieg, kein Hunger, Wahrscheinlichkeit für Arbeitslosigkeit oder Beziehungsabbrüche nicht plötzlich höher. All das kann Traumata auslösen oder die Vulnerabilität für eine psychische Erkrankung erhöhen. Oder was fiele dir ein?"

Das finde ich schon sehr gut ausgedrückt. Es geht wahrscheinlich weniger um den Generationswechsel als mehr um die Sozialstruktur in dem Viertel, in dem man unterrichtet.

Um hier genauer zu fragen: Wie geht ihr denn mit Schülern um, bei denen erwiesen ist, dass sie schwerwiegende psychische Probleme haben und das z.B. auf die Klassenatmosphäre ausstrahlt, weil von z.B. 20 Schülern ca. 5 stark vom Verhalten her auffallen?

Beitrag von „Exodus“ vom 2. Oktober 2019 15:47

Auch mich stört teilweise der Umgangston hier. Ist so einer der Gründe, warum ich dann teilweise wieder komplett aus dem Forum verschwinde, aber immer angemeldet blieb. Ich find's schade.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. Oktober 2019 16:13

Zitat von Krabappel

Und? Was beweisen würde, dass jeder Kinderarzt auf Zuruf der Eltern "mein Kind nervt in der Schule" verschreiben durfte und nicht unbedingt, dass plötzlich mehr oder weniger Kinder psychisch erkrankt waren.

Hab ich jemals was anderes behauptet?

Zitat von Krabappel

Schaffst du mal einen Post ohne Überheblichkeit? Wäre sehr angenehm.

Schaffst Du's auch mal Quellen vollständig zu lesen und zu reflektieren bevor Du daraus zitierst? Wäre sehr hilfreich. So wie Du zitierst hast sieht's ja so aus, als wären die Diagnosen sogar rückläufig. Das stimmt nur für den betrachteten Zeitraum und es stimmt auch nur, weil der Gesetzgeber offenbar irgendwann mal einen Riegel vorgeschoben hat. Das tat er sicher nicht ohne Grund.

Zitat von Exodus

Wie geht ihr denn mit Schülern um, bei denen erwiesen ist, dass sie schwerwiegende psychische Probleme haben und das z.B. auf die Klassenatmosphäre ausstrahlt

Als Klassenleitung hat man m. E. den Auftrag dafür zu sorgen, dass es eben möglichst wenig aufs Klassenklima ausstrahlt. Wir versuchen generell möglichst offen (sofern der betroffene Schüler erlaubt, dass darüber gesprochen wird) mit solchen Dingen umzugehen. Problematisch fürs Klassenklima sind z. B. häufige Absenzen bei kranken Jugendlichen (wobei da relativ egal ist, was die Ursache der Erkrankung ist). Wenn man darüber mit der Klasse nicht spricht entsteht schnell mal der Eindruck, man müsse das mit der Unterrichtspflicht nicht so ernst nehmen und dann häufen sich plötzlich die Absenzen in der Klasse insgesamt. Auch wenn Massnahmen wie z. B. eine verkürzte Beurteilungsperiode beschlossen werden, muss man das mit der Klasse besprechen damit alle verstehen, warum Schüler XY plötzlich nur z. B. 4 anstatt der üblichen 5 Leistungsnachweise pro Schuljahr beibringen muss. Wichtig finde ich auch, dass die erkrankte Person nicht zu sehr in den Mittelpunkt des Geschehens rückt, das nervt irgendwann den Rest der Klasse zu Tode. Das wiederum ist gar nicht so einfach, wenn man - wie bereits geschrieben - ein paar notorische Hobbypsychologen im Klassenteam hat.

Beitrag von „Exodus“ vom 2. Oktober 2019 16:35

Danke für die Beantwortung meiner Frage. Das deutet für mich ganz sicher daraufhin, dass ich noch viel mehr im Unterricht kommunizieren muss, als ich bisher annahm und viel mehr aufpassen muss, dass ich nicht wieder in ein Burnout rutsche, weil ich eigentlich sehr ehrgeizig bin und mit meinen Schülern im Unterricht wirklich etwas erreichen möchte

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. Oktober 2019 16:53

Aber was haben *Dein* Burnout und *Dein* Ehrgeiz mit den Problemen der Jugendlichen zu tun?

Beitrag von „Exodus“ vom 2. Oktober 2019 17:00

Ich habe nie behauptet, dass MEIN Ehrgeiz und mein BURNOUT etwas mit den Problemen der Jugendlichen zu tun haben.

Warum klingt denn das alles so vorwurfsvoll? Warum sprichst du mich nicht direkt an oder schreibst mir eine persönliche Nachricht, wenn du irgendein Problem bei mir vermutest?

Ich nutze dieses Forum hier, um mir mit Hilfe von anderen ehrlich Fragen zu beantworten, die mir einen Beruf erleichtern, den ich sehr liebe und die Frage dieses Threads finde ich einfach gut.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. Oktober 2019 17:07

Ich verstehe Deine Beiträge im Zusammenhang mit der Fragestellung nicht, so einfach ist das. Es geht hier im Thread um psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen und Du sinnierst über Deine eigene Psyche. Das darfst Du gerne tun, ich verstehe nur einfach den Zusammenhang nicht. Was willst Du denn konkret wissen?

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. Oktober 2019 18:18

[Zitat von Exodus](#)

Wie geht ihr denn mit Schülern um, bei denen erwiesen ist, dass sie schwerwiegende psychische Probleme haben und das z.B. auf die Klassenatmosphäre ausstrahlt, weil von z.B. 20 Schülern ca. 5 stark vom Verhalten her auffallen?

wie viele Schüler hast du insgesamt in der Klasse?

Ich würde ehrlicherweise und politisch total unkorrekt versuchen, ein paar davon loszuwerden. Der eine sollte vielleicht akut in die Psychiatrie (Selbst- oder Fremdgefährdung), bei der anderen sollte vielleicht eine Überprüfung auf "Wechsel des Beschulungsorts" angeleiert werden-> Inklusion gescheitert. Ordnungsmaßnahmen des Schulleiters (begrenzter Schulausschluss) helfen bei aktuellem Fehlverhalten-> Messer dabei, "Ausländer" beschimpft, rumgekokelt? Hol dir jeden morgen Aufgaben ab und nerv deine Mudda.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. Oktober 2019 18:20

Sehe ich auch so. Wenn es um wirklich schwerwiegende Erkrankungen geht ist eine Rehabilitation in einer entsprechenden Einrichtung angebracht, dann kann man sich irgendwann gemeinsam um die Wiedereingliederung kümmern.

Beitrag von „Annanni“ vom 2. Oktober 2019 18:27

Das Thema hier hat mich gerade etwas an ein Gespräch mit einer Kollegin neulich erinnert. Da ging es darum, dass wir bei unseren Grundschulern ein wenig die kindliche Fröhlichkeit und Unbekümmertheit vermissen und die Begeisterung, Dinge selber zu machen. Viele wirken so müde und passiv. Der häufigste Satz bei den Erstklässlern ist "Das kann ich nicht!", auch wenn es um alltägliche Handgriffe geht. Als ich als Lehrerin angefangen habe, musste ich eher ausbremsen, jetzt bin ich ständig am Ermutigen und "Antreiben", vor allem bei offenen Unterrichtsformen. Und sie lachen so wenig, auch in der Pause. Wenn mal jemand fröhlich lacht, fühlen sich immer gleich drei andere ausgelacht. Das war vor ein paar Jahren wirklich nicht so. Aber woher kommt diese Veränderung? Wird Kindern daheim zu viel abgenommen und sie erwarten jetzt überall, bedient zu werden? Oder müssen sie zu viel selbst entscheiden und sind froh, über jede Unterrichtsphase, in denen ihnen das abgenommen wird? Sind die Kinder zu belastet von den Problemen der Großen, da viele Eltern betonen, "keine Geheimnisse vor ihren Kindern zu haben"? Oder sind sie einfach vollkommen übermüdet, weil es keine geregelten Bettzeiten mehr gibt? Oder sind bereits Medikamente im Spiel? Das ist jetzt vielleicht alles ein bisschen off-topic, aber beim Lesen hier frage ich mich, ob da vielleicht schon die ersten Anzeichen für spätere psychische Probleme zu sehen sind. Ich habe meine Klasse jetzt im dritten Jahr und insgesamt haben sie sich erfreulich in Richtung "echte Kinder" entwickelt. Aber wir haben jetzt schon mehrere solcher Jahrgänge...

Beitrag von „Caro07“ vom 2. Oktober 2019 19:58

[@Exodus](#)

Um auf deine Gedanken einzugehen:

Vielleicht hast du Glück gehabt und einmal eine Klasse oder ein Wohngebiet erwischt, wo die Zusammensetzung so gut war, dass du dich vor allem aufs kompetenzorientierte Unterrichten

konzentrieren konntest.

Ich hatte in meiner bisherigen langen Schullaufbahn als Lehrerin eher selten den Fall, Klassen zu haben, wo ich permanent entspannt unterrichten und mich nur auf die stofflichen Schwerpunkte konzentrieren konnte. Es gab immer soziale und erzieherische Aspekte in den Klassen. Allerdings ist es im Schnitt mehr geworden, wo man "regulierend" eingreifen muss. Aber es ist nicht so, dass dieser Aspekt nicht schon vor 25 Jahren da war. Ich hatte vor 25 Jahren in einer Brennpunktschule eine schlimmere Klasse mit mehr Störungen als ich gerade eine habe.

Mir persönlich fällt auf, dass die Anzahl der Jungs, die sich nicht konzentrieren können, enorm zugenommen hat. Ebenso von Kindern, auch wieder hauptsächlich Jungs, die nicht auf die wesentlichen Dinge fokussiert sind, die man vom Alter her erwarten könnte. Das sind aber keine psychischen Störungen.

Es gibt auch vermehrt Kinder mit geringer Frustrationstoleranz, die schnell ausrasten (Jungs hauptsächlich) oder gleich beleidigt sind (Mädchen), wenn sie jemand nur vermeintlich krumm anschaut. Die Neigung, etwas misszuverstehen, hat zugenommen.

Heute üblich ist auch, gleich so zu argumentieren, dass man sich von jeglicher "Schuld" (wenn die Lehrkraft nur den Konflikt ansprechen will) reinwäscht. (Der hat aber auch, der hat...)

Psychische Störungen, die richtig auffallen, sind mir im Lauf meines Lehrerlebens immer wieder begegnet. Durch die erhöhte Sensibilisierung in Fortbildung und Ausbildung, hat man auch einen besseren Sensor dafür und auch Therapiemöglichkeiten, die man den Eltern vorschlagen kann.

Zum Thema Ehrgeiz: Meine Erfahrung: Man kann immer nur versuchen das Beste aus dem zu machen, das einem vorgegeben ist. Bei einer Klasse/ bei dem einen Kind kann man in einer Richtung mehr erreichen, in einer anderen/ bei einem anderen Kind weniger.

In der Grundschule ist es öfter harte Arbeit, die Kinder zum soliden Arbeiten zu bringen. Das dauert bei manchen Klassen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. Oktober 2019 20:17

[Zitat von Caro07](#)

... Ich hatte vor 25 Jahren in einer Brennpunktschule ..

OT: bist du damit Dienstälteste hier?



Zitat von Caro07

Heute üblich ist auch, gleich so zu argumentieren, dass man sich von jeglicher "Schuld" (wenn die Lehrkraft nur den Konflikt ansprechen will) reinwäscht. (Der hat aber auch, der hat...)

uhja, das nervt! Meine Kinder machen's übrigens genauso 🙄 m.E. schleppen sie diese Unart aus der Schule heim wie Läuse...

Beitrag von „Auct“ vom 3. Oktober 2019 00:19

Also ich denke schon, dass die psychischen Probleme der SchülerInnen auch auf die Lehrkraft zurückwirken KÖNNEN.

Klassen, die anstrengender sind, ziehen doch deutlich mehr Energie als solche mit von sich aus motivierten Schülern.

Klassen, die anstrengender sind, haben oft einen großen Anteil an Problemfällen.

Denn in den Kopf rein geht doch nur was, wenn der Kopf einigermaßen klar und aufnahmefähig ist und nicht ständig von irgendwelchen Befindlichkeiten, die noch nicht kontrolliert werden können, abgelenkt wird.

Ist doch klar. 😊

Und abgesehen davon: Wenn mir Jugendliche von Suizidgedanken und ähnlichem erzählen, dann lässt mich das nicht kalt, sondern beschäftigt mich = zieht Energie.

Ähnlich: Probleme im Elternhaus, Selbstwertprobleme, Gewalt ... Missbrauch ...

Alles schon gehabt.

NATÜRLICH hat die psychische Konstitution der Kinder auch eine Rückwirkung auf die Lehrkraft. Es sei denn, man kann sich supergut abgrenzen. - Irgendwelche Tipps?

Beitrag von „Auct“ vom 3. Oktober 2019 00:22

Ach, und Drogen natürlich.

Und Mobbing.

Und ... (was ich vergessen habe) 😊

Beitrag von „Auct“ vom 3. Oktober 2019 00:23

[.....] !!!

Beitrag von „Alterra“ vom 21. November 2019 13:37

Zu dem Thema habe ich gerade etwas in den Nachrichten gehört: Um die 2% der Schüler sollen laut einer Studie einer Krankenversicherung in Deutschland Depressionen und weitere 2% eine Angststörung haben mit Verweis auf hohe Dunkelziffern.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 22. November 2019 11:52

In der Gesellschaft werden seit ca. 20 Jahren psychische Belastungen und Erkrankungen sichtbarer, weil sie enttabuisiert und besser diagnostiziert werden.

Ich kann nicht so recht sehen, warum das an der Schule jetzt irgendwie anders sein sollte und inwieweit die Suche nach Ursachen oder "Schuldigen" bei der Arbeit mit dem Problem helfen sollte?

Beitrag von „Meike.“ vom 22. November 2019 18:04

| [Zitat von Alterra](#)

Zu dem Thema habe ich gerade etwas in den Nachrichten gehört: Um die 2% der Schüler sollen laut einer Studie einer Krankenversicherung in Deutschland Depressionen und weitere 2% eine Angststörung haben mit Verweis auf hohe Dunkelziffern.

Das liegt weitaus höher.

Zitat

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/175333/...ulischen-Umfeld> Hintergrund: Etwa 10–20 % aller Kinder und Jugendlichen weisen eine psychische Störung auf. Symptome wie Aufmerksamkeits-, Denk- und Antriebstörungen sowie negative Stimmung beeinflussen die schulische Entwicklung. Es ist häufig unklar, welche schulischen Faktoren sich auf die psychische Entwicklung von Kindern auswirken und welche schulischen Präventions- sowie Interventionsmethoden wirksam sind. (...) Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey zeigt eine stabile, hohe Prävalenz psychischer Störungen von 10 % in Deutschland (2). Dazu zählen Angststörungen, Depressionen, Störungen des Sozialverhaltens sowie die hyperkinetische Störung (HKS). Jedoch sind nur circa ein Drittel der akut sowie chronisch psychisch erkrankten Kinder und Jugendlichen in ärztlicher Behandlung.

und DAZU kommen noch die Dunkelziffern.

Beitrag von „Alterra“ vom 22. November 2019 19:17

Stimmt, die von mir angeführten Prozentwerte sind die in ärztlicher Behandlung

Beitrag von „Alterra“ vom 22. November 2019 19:21

[Zitat von Meerschwein Nele](#)

Ich kann nicht so recht sehen, warum das an der Schule jetzt irgendwie anders sein sollte und inwieweit die Suche nach Ursachen oder "Schuldigen" bei der Arbeit mit dem

Problem helfen sollte?

Vermutlich bin ich noch zu positiv denkend, da ich hoffe, dass in Anbetracht höherer Zahlen die Schulen entsprechende Hilfestellungen/Personal/Mittel zur Verfügung gestellt bekommen



Beitrag von „Das Pangolin“ vom 22. November 2019 19:25

Wenn ich aber an die Förderschwerpunktspraxis und Gewährung von Nachteilsausgleichen denke, habe ich doch sehr stark da Gefühl, dass da vieles "zurechtgelegt" wird, DAMIT das jemand bekommt.

Als ich im Fragebogen für ein Kind, das nie Hausaufgaben machte, dieses so schrieb, wurde ich böse angeguckt, weil ich damit die Gewährung eines "Statusses" gefährdete.

LRS-Probleme haben sich auch mehr als einmal als mangelndes Üben in den Vorjahren herausgestellt.

Beitrag von „Frechdachs“ vom 22. November 2019 21:49

[Zitat von Tayfun Pempelfort](#)

Wenn ich aber an die Förderschwerpunktspraxis und Gewährung von Nachteilsausgleichen denke, habe ich doch sehr stark da Gefühl, dass da vieles "zurechtgelegt" wird, DAMIT das jemand bekommt.

Als ich im Fragebogen für ein Kind, das nie Hausaufgaben machte, dieses so schrieb, wurde ich böse angeguckt, weil ich damit die Gewährung eines "Statusses" gefährdete.

LRS-Probleme haben sich auch mehr als einmal als mangelndes Üben in den Vorjahren herausgestellt.

Das Gefühl habe ich bei Dyskalkulie. Wenn ich es mit einem Schüler schaffe, seine Lücken aufzuholen, höre ich von der Diagnose oft nichts mehr. Aber bis dahin muss ich oft viel Überzeugungsarbeit leisten, dass sich dieses "Training" lohnt.

Beitrag von „Meike.“ vom 23. November 2019 09:39

Und was hat eine Teilleistungsstörung überhaupt mit psychischen Erkrankungen zu tun?

Es befremdet mich, dass in einem thread über Schülerinnen mit psychischer Erkrankungen - die Zahlen sind ja oben verlinkt - eine Randbemerkung sein muss, die plötzlich von (thematisch völlig anders gelagerten) "Förderschwerpunkten" und dann noch von "zurechtlegen/vortäuschen" handelt.

Mit ähnlicher Haltung und dem Mangel an Information einher geht oft die implizite Unterstellung, der sich psychisch Erkrankte ja auch im Arbeitsleben oft konfrontiert sehen, es handele sich um "Befindlichkeiten" oder "mangelnde Selbstdisziplin". Was ekelhaft ist, gelinde gesagt.

A) bitte unterscheiden, was was ist.

B) bitte anerkennen, dass eine psychische Erkrankung eine Erkrankung ist und keine Haltung.

Um mal aufs Ausgangsthema zurück zu kommen:

Zitat

Ich bin sehr zwiegespalten und weiß häufig nicht, wie ich mit diesen SchülerInnen umgehen soll. Aktuell z.B. habe ich eine Schülerin in meiner Klasse, die nur die erste Woche nach den Sommerferien anwesend war und erst nach den Herbstferien wieder in die Schule kommen wird (u.a. waren wohl Versagensängste Ursache für die Einweisung in die Psychatrie). Um es mal ganz hart auszudrücken: In diesem Schuljahr wird sie (schulisch) jetzt wohl wirklich versagen, denn ca. 1/4 des Schuljahres aufzuholen wird nahezu unmöglich sein.

Die Entwicklung, wie ich sie wahrnehme, finde ich schlimm. Das sind junge Menschen, die noch das gesamte Leben vor sich haben. Wenn ich auf meine Schulzeit zurückblicke (mir ist klar, dass die SchülerInnen das noch nicht können), war diese die unbeschwerteste Zeit meines Lebens. (Meist) kommen doch erst nachher finanzielle Sorgen, mehr Verantwortung und Organisation etc. hinzu und ich frage mich, wie das einige meiner besagten SchülerInnen verkraften werden.

Alles anzeigen

Wir haben als Schule für Schülerinnen nach Klinikaufenthalten durchaus auch Wiedereingliederungsmaßnahmen beschlossen: so viel Wochen nur so viele Fächer und so viele Wochen dann mehr Fächer, oder aber bestimmte Anfangszeiten erstmal - in Absprache mit Therapeuten kann das sehr viel Sinn machen, wenn die einen zB darauf hinweisen, dass bestimmte Medikamente so lange brauchen um zu wirken und Schüler/in davor eben einfach noch nicht leistungsfähig ist. Je näher das am Schuljahresendzeugnis liegt, desto schwerer wird es natürlich, da irgendwann jeder Lehrer eine Note geben und damit eben auch eine Form von Leistungsnachweis haben muss, aber auch da kann man ja sehr kreativ sein. Bei uns hat es ein paar Mal gut geklappt (und ein paar mal leider auch nicht, da war selbst das dann eine Überforderung.). Das Ziel muss aber dann nicht unbedingt sein, alles so aufzuholen, dass es auf dem Stand ist, sondern eine Wiedereingliederung möglich zu machen, indem man zunächst nur eine reduzierte Form von Leistung einfordert und dann guckt, wie es sich entwickelt im zweiten Halbjahr. Wenn bei einer Schülerin Versagensängste der Ursprung einer Krise war, ist es schon möglich auch Formen der Betätigung / Beteiligung anzubieten, die Erfolge und Bestätigung erzielen können, das dürfte am Anfang das Wichtigste sein. Da hat man ja grenzenlosen kreativen Spielraum: Gespräch über den Stoff zu zweit in ruhigem setting, kreativere Aufgaben zum zu Hause machen und Abgeben, xyz.

Dem zweiten Absatz kann ich nur zustimmen. Das sind so die Fälle, die man dann doch mit nach Hause nimmt und schlecht drüber schläft. 😞 Umso wichtiger, dass man seine Teil zur Genesung / Besserung beiträgt oder beizutragen versucht.

Jeden von uns kann's jeden Tag selbst erwischen. Und dann sind wir dankbar für ein Kollegium und Vorgesetzte, die uns den Raum lassen um uns wieder reinzukämpfen und nicht schematisch die Erwartungsskala ansetzen, mit der wir vorher gemessen wurden/uns selbst gemessen haben. Kann ne Weile dauern. Aber wenn es abgefedert und mitgetragen wird, funktioniert's wesentlich häufiger, als dass es nicht funktioniert.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 23. November 2019 10:09

Danke. Und wieder einmal bin ich erschüttert, wie schnell stereotype Reflexe gegenüber psychischen Erkrankungen ausgerechnet in einer Gesprächsrunde professioneller Pädagogen aufbrechen - als ob wir Fußballfans im Gespräch über Enke wären.

Beitrag von „fossi74“ vom 23. November 2019 13:03

Woher kommt eigentlich das Vorurteil, Lehrer seien per se

- toleranter
- klüger
- vorurteilsfreier
- empathischer
- kommunikationskompetenter
- kritikfähiger
- whatever

als der Durchschnitt der Gesellschaft? Ein Blick ins Lehrerforum genügt doch für den Gegenbeweis.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 23. November 2019 13:50

[Zitat von fossi74](#)

Woher kommt eigentlich das Vorurteil, Lehrer seien per se

- toleranter
- klüger
- vorurteilsfreier
- empathischer
- kommunikationskompetenter
- kritikfähiger
- whatever

als der Durchschnitt der Gesellschaft? Ein Blick ins Lehrerforum genügt doch für den Gegenbeweis.

Ach, das ist ein Vorurteil?



Vielleicht weil... irgendwer muss das ja sein, und wer denn, wenn nicht wir Lehrer?

Beitrag von „CDL“ vom 23. November 2019 16:13

Zitat von fossi74

Woher kommt eigentlich das Vorurteil, Lehrer seien per se

- toleranter
- klüger
- vorurteilsfreier
- empathischer
- kommunikationskompetenter
- kritikfähiger
- whatever

als der Durchschnitt der Gesellschaft? Ein Blick ins Lehrerforum genügt doch für den Gegenbeweis.

Wer sagt, dass sie das wären? Es wäre sicherlich begrüßenswert könnte man davon ausgehen, am Ende sind Lehrer aber halt auch nur ein Querschnitt durch die Gesellschaft im Hinblick auf Charaktereigenschaften, Haltungen sich selbst und anderen gegenüber, etc. Lehrer mögen bei Ausbildung und Einkommen nicht den Durchschnitt der Gesellschaft abbilden, rein charakterlich schaffen wir das doch aber ganz lässig und manche von uns unterbieten das auch problemlos (bevor jemand laut aufschreit, der sich von dieser Aussage -zurecht?-angesprochen oder angetriggert fühlt: Ich denke gerade an Björn Höcke).

Beitrag von „Frechdachs“ vom 24. November 2019 13:54

Solange gewisse "Gutachten" z.B. Dyskalkulie unter Umständen eher Gefälligkeitsgutachten und von Personen mit eher zweifelhafter Ausbildung (Zwölfwochenfernkurse ohne erforderliche Vorkenntnisse) erstellt werden, sehe ich diese durchaus kritisch und äußere mich darüber!

Insbesondere, wenn ich merke, dass manche Kinder so ein Gutachten zu recht bekommen würden, es aber aus Gründen des Geldmangels nicht bekommen. Gekaufte Dyskalkuliegutachten sind leider häufig. Diese Vorgehensweise ist natürlich für den Abbau von Vorurteilen nicht gerade förderlich.

Wenn ich bei einem Schüler Probleme vermute, helfe ich ihm - wie ihr alle auch, ob mit oder ohne Gutachten. Einen Nachteilsausgleich kann ich als Lehrerin auch ohne diesen Zettel gewähren. Ich unterrichte auch in Integrationsklassen und bin daher eh einiges gewöhnt. Auch die Kinder können mit dieser Vielfalt meistens gut umgehen (manchmal kann ein Autist z.B. schon anstrengend sein und ich bin ja auch keine Sonderschullehrerin, Therapeutin,...).

Aber ich finde es gut, wenn die Gesellschaft für psychische Erkrankungen offener wird und sich Betroffene nicht mehr verstecken müssen.

Beitrag von „CDL“ vom 24. November 2019 13:59

[Zitat von Frechdachs](#)

Solange gewisse "Gutachten" z.B. Dyskalkulie unter Umständen eher Gefälligkeitsgutachten und von Personen mit eher zweifelhafter Ausbildung (Zwölfwochenfernkurse ohne erforderliche Vorkenntnisse) erstellt werden, sehe ich diese durchaus kritisch und äußere mich darüber!

(...)

Aber ich finde es gut, wenn die Gesellschaft für psychische Erkrankungen offener wird und sich Betroffene nicht mehr verstecken müssen.

Das ist ja auch in Ordnung, sich kritisch zu äußern über solche Vorgehensweisen, nur ist das Thema des Threads nicht Dyskalkulie oder LRS o.ä., sondern psychische Erkrankungen. Aussagen über Teilleistungsstörungen gehen somit erstmal völlig am Thema vorbei, nur darauf hat Meike- zurecht- verwiesen.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 24. November 2019 14:10

Dyskalkulie ist keine psychische Erkrankung...

Beitrag von „Plattenspieler“ vom 24. November 2019 14:36

[Zitat von Meerschwein Nele](#)

Dyskalkulie ist keine psychische Erkrankung...

In der ICD-10 wird Dyskalkulie/Rechenstörung unter einer F-Nummer ("Psychische und Verhaltensstörungen") geführt.

Im DSM-5, das per definitionem nur psychische Störungen führt, ist sie auch beschrieben.

Die offizielle Behandlungsleitlinie wurde federführend von der DGKJP erarbeitet und publiziert.

Oder geht es dir um eine Unterscheidung "Störung" vs. "Erkrankung"?

Beitrag von „Meike.“ vom 24. November 2019 16:44

Es ging darum, dass in einem thread über psychische Erkrankungen eine Bemerkung platziert wurde, die eine angeblich grassierende Vortäuschung von Teilleistungsstörungen kritisierte und die damit andeutet, es gäbe solche Vortäuschung auch bei psychischen Erkrankungen inflationär. Alles davon ist unpassend. Sowohl die erste als auch die zweite Unterstellung, als auch die Bemerkung an sich an diesem Ort.

Beitrag von „Frechdachs“ vom 24. November 2019 19:17

Ok, als medizinischer Laie habe ich das vielleicht falsch eingeordnet. Mein erster Beitrag in diesem Thread bezog sich auf einen anderen Beitrag, in dem es um Legasthenie ging.